

Exil, neue Heimat, oder was?

DEUTSCH-JÜDISCHE DIASPORA





Wir sind viele.

Das Leo Baeck Institut besteht aus drei eigenständigen Instituten an wichtigen Orten der deutsch-jüdischen Emigration: Jerusalem, London und New York. Sie leisten mit ihrer Arbeit zur deutsch-jüdischen Geschichte und zu jüdischem Leben wichtige Beiträge für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. Vor Ort, aber auch in Deutschland – durch Archivarbeit, Forschung, Workshops, mehrsprachige Veröffentlichungen, Kulturveranstaltungen ebenso wie Ausstellungen.

In Deutschland existiert zudem die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des LBI. Die Freunde und Förderer des LBI und das LBI International unterstützen und ergänzen die Aktivitäten und Anliegen der Institute.

Unsere Vielfalt sehen wir als Stärke. Das Leo Baeck Institut geht mit vereinten Kräften in die Zukunft, um deutsch-jüdische Geschichte und Kultur zu erinnern, zu erforschen und für künftige Generationen zugänglich zu machen.

LBI Jerusalem

Das Institut in Jerusalem ist die führende Forschungseinrichtung zur deutsch-jüdischen Geschichte in Israel. Hier entstehen viel beachtete Publikationen zum deutschen Judentum, etwa der alljährliche Jüdische Almanach, der auf Deutsch erscheint. Das LBI Jerusalem fördert den Dialog zu liberalen Traditionen des europäischen Judentums in der israelischen Gesellschaft, veranstaltet Konferenzen und unterstützt Nachwuchsforscher*innen und Kultur in Israel. Die Sammlungen des LBI Jerusalem umfassen ein historisches Archiv, eine Bibliothek sowie eine Film- und Interviewsammlung.
→ www.leobaeck.org

LBI London

Das Londoner Institut ist die leitende Forschungsstätte in Großbritannien zur Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums in Europa. Es bildet eine Brücke zwischen der deutsch- und der englischsprachigen akademischen Community und stößt mit Konferenzen und Workshops wissenschaftliche Debatten an. Mit dem LBI Year Book veröffentlicht es die führende Publikation zu deutsch-jüdischer Forschung. Mit dem Leo Baeck Fellowship fördert es internationale Nachwuchswissenschaftler*innen. Die Bibliothek enthält eine einzigartige Sammlung historischer Flugblätter.
→ www.leobaeck.co.uk

LBI New York | Berlin

Das New Yorker Institut bietet die wichtigste Sammlung von Primärquellen zur deutsch-jüdischen Geschichte Mitteleuropas, darunter viele Regalkilometer an Originaldokumenten, Memoiren, Nachlässen, Kunstwerken und Fotografien sowie über 80.000 Bände zu jüdischer Kultur und Geschichte. Die Bestände sind größtenteils online einsehbar und werden für die Öffentlichkeit aufbereitet – etwa in der Ausstellung *Shared History* zu 1.700 Jahren jüdischer Geschichte im deutschsprachigen Raum. Seit 2001 beschäftigt das LBI New York auch Mitarbeiter*innen in Berlin.
→ www.lbi.org

LBI International

Die internationale Vertretung des LBI fördert den wissenschaftlichen Austausch und vermittelt zwischen den Instituten in Jerusalem, London und New York sowie staatlichen Akteuren. Ihr Präsident ist Prof. Dr. Michael Brenner.
→ www.lbi.org/de/about/lbi-international

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des LBI

Die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des LBI (WAG) ergänzt die Forschung der drei Institute innerhalb Deutschlands und fördert den wissenschaftlichen Austausch und Nachwuchs. „Die WAG ist so vielfältig wie die deutsch-jüdische Geschichte selbst. Durch die Forschungen ihrer Mitglieder, durch Veranstaltungen und regen Austausch bleibt dieses besondere Kulturerbe für die Zukunft lebendig.“
Prof. Dr. Miriam Rürup, Vorsitzende der WAG des LBI
→ www.wag-leobaeck.de

Freunde und Förderer des LBI

Als gemeinnütziger Verein unterstützen die Freunde und Förderer des LBI von Frankfurt am Main und Berlin aus die Aktivitäten der drei Institute finanziell und organisatorisch, etwa bei Ausstellungen oder Veröffentlichungen. Der Verein stärkt die Zusammenarbeit mit deutschen Forschungsinstituten, Kultureinrichtungen und Ministerien, vertritt die Interessen des LBI und wendet sich an die deutsche Öffentlichkeit.
→ www.leobaeck.de

INHALT

Wir sind viele	2
Die deutsch-jüdische Diaspora: Exil, neue Heimat, oder was?	4
Projekte der LBIs und der WAG	12
Wir zählen auf Sie!	15

Die deutsch-jüdische Diaspora: Exil, neue Heimat, oder was?

Die Auftaktveranstaltung zu einer Reihe von Veranstaltungen und Projekten zum Thema deutsch-jüdische Diaspora hat am 12. Juni 2022 in der W. Michael Blumenthal Akademie stattgefunden. Den Grußworten von Hetty Berg, Direktorin des Jüdischen Museums Berlin, Juliane Seifert, Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern und für Heimat, Paul Nemitz, Vorstandsmitglied der Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts, und Michael Brenner, internationaler Präsident des Leo Baeck Instituts, folgte eine von Shelly Kupferberg moderierte Podiumsdiskussion mit folgenden Teilnehmer*innen:

Michael A. Meyer, in Berlin geboren und als Kind in die USA ausgewandert, lehrte als Professor Jüdische Geschichte am Hebrew Union College in Cincinnati und war Präsident des Leo Baeck Instituts. Er ist Herausgeber des vierbändigen Standardwerks *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*.

Miriam Rürup ist Direktorin des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien und Professorin an der Universität Potsdam. Sie leitet die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts in Deutschland und ist Herausgeberin der vom Leo Baeck Institut initiierten *Geschichte der deutsch-jüdischen Diaspora*.

Atina Grossmann wuchs als Tochter deutsch-jüdischer Emigranten in New York auf, wo sie als Professorin für Modern European History and Gender Studies an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Cooper Union for the Advancement of Science and Art lehrt. Sie schreibt an einer Studie über jüdische Flüchtlinge in der Sowjetunion, Iran und Indien.

Shira Miron ist Doktorandin am Department of Germanic Languages and Literatures an der Yale University. Sie hat Germanistik an der Hebrew University of Jerusalem und an der Freien Universität Berlin studiert und ist als literarische Übersetzerin aus dem Deutschen ins Hebräische tätig. Erschienen sind u. a. ihre Übersetzungen von Joseph Roths Novellen und Gertrud Kolmars Gedichten.

Bei der Auftaktveranstaltung berichteten und diskutierten Teilnehmer*innen vier unterschiedlicher Generationen, wie jüdische Migrationserfahrungen aus und nach Deutschland ausgesehen haben, gelebt wurden und werden.



(v. l.) Miriam Rürup, Atina Grossmann, Michael A. Meyer, Shira Miron, Shelly Kupferberg

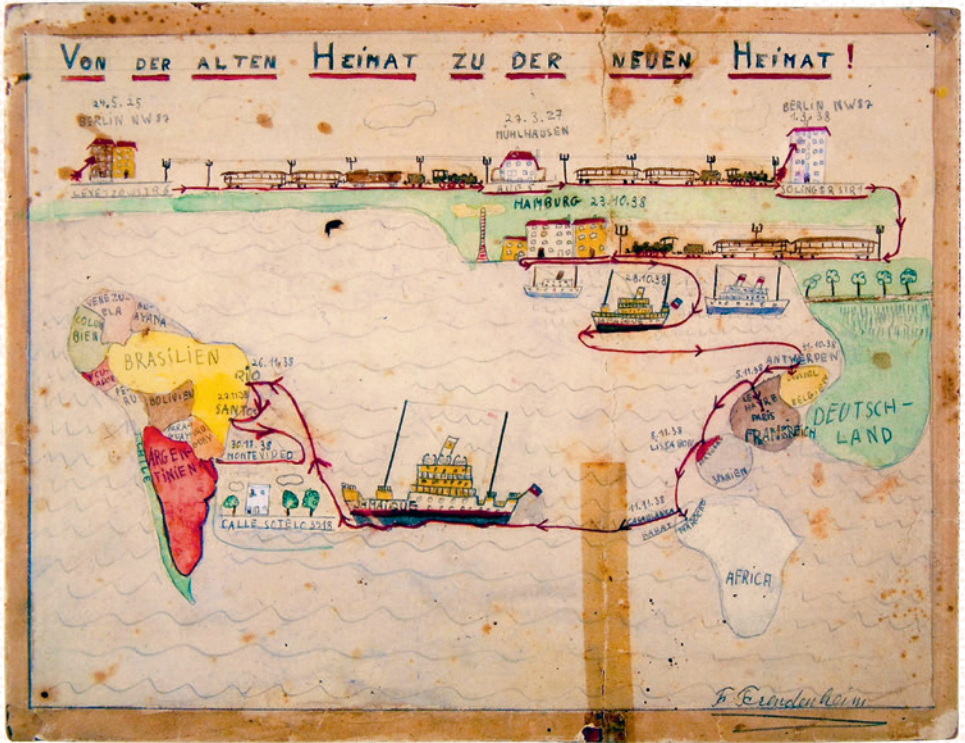


Das Publikum der Veranstaltung am 12. Juni 2022 in der W. Michael Blumenthal Akademie in Berlin



Michael A. Meyer im Gespräch nach der Podiumsdiskussion

Eine neue Heimat



Federico (Fritz) Freudenheim, Von der alten Heimat zu der neuen Heimat, Überfahrt Hamburg – Montevideo 1938

Anhand einer gezeichneten Karte dokumentiert Fritz Freudenheim, der zum Zeitpunkt des Reiseantritts 1938 zwölf Jahre alt ist, die Flucht seiner Familie von Berlin nach Montevideo, Uruguay. Die Häuser in den vertrauten Straßen der Heimat in Deutschland sind auf der Karte detaillierter gezeichnet als die Länderumrisse der Transitstationen in Südeuropa und Lateinamerika. Genauso wie Familie Freudenheim verlassen viele andere jüdische Familien ihre Heimat, um in der Fremde in Sicherheit vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten eine neue Existenz aufzubauen. Wenige kehren nach 1945

„Antisemitismus darf keinen Platz in unserer Gesellschaft haben.“

nach Deutschland zurück, die Mehrheit entscheidet sich für ein Leben in der Diaspora. So auch Fritz Freudenheim, der bei der Ankunft in Montevideo in Frederico umbenannt wird, Spanisch lernt, heiratet, in den 1950er-Jahren nach Brasilien zieht und 2008 in São Paulo im Alter von 81 Jahren stirbt.

Über 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Die von Fritz Freudenheim gezeichnete Karte ist Teil einer deutsch-jüdischen Geschichte, deren Lebendigkeit bewahrt werden soll. Jüdisches Leben war und ist ein wichtiger Teil des deutschen Kulturerbes. Seit über 1.700 Jahren prägen Jüd*innen Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Politik und Kunst. Daher sei es so wichtig, dass „das Erbe lebendig bleibt und deutsch-jüdische Traditionen sichtbar gehalten werden“, so Juliane Seifert. Antisemitismus dürfe keinen Platz in der Gesell-

schaft haben, erklärt die Staatssekretärin weiter. Es liege in der Verantwortung des Bundes, Bewusstsein für Antisemitismus zu schaffen und antisemitische Straftaten, deren Zahl in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen ist, zu verfolgen. Dazu gehöre es auch, zurückkehrenden Jüd*innen das Gefühl zu geben, dass sie in Deutschland zu Hause sind und anderen Geflüchteten zu zeigen, dass Deutschland ein tolerantes, weltoffenes Zielland für Menschen auf der Flucht ist.

Erinnerungen, Nostalgie oder Sehnsucht?

Michael Brenner verdeutlicht in seiner Rede, wie schnell Stimmungen kippen können: Am 24. Januar 1933 wurde das Jüdische Museum eröffnet – nur sechs Tage später wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. In dem darauffolgenden Jahrzehnt verließen Hunderttausende Deutschland, um im Ausland Zuflucht zu finden, unter ihnen auch bekannte Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Nelly Sachs, Else Lasker-Schüler und Mascha Kaléko, von der das Gedicht *Der kleine Unterschied* stammt:

Um die Erinnerungen an ihre Kultur aufrechtzuerhalten, gründeten führende Intellektuelle ihrer Zeit, unter ihnen Martin Buber, Max Grünewald, Hannah Arendt und Robert Weltsch, 1955 das Leo Baeck Institut. Die Leo Baeck Institute, deren erster Präsident Leo Baeck selbst war, eröffneten zeitgleich in Jerusalem, London und New York.

Der kleine Unterschied

*Es sprach zum Mister Goodwill
ein deutscher Emigrant:*

*„Gewiss, es bleibt dasselbe,
sag ich nun land statt Land,
sag ich für Heimat homeland
und poem für Gedicht.*

*Gewiss, ich bin sehr happy:
Doch glücklich bin ich nicht.“*

Drei Seereisen



Michael A. Meyer spricht über seine Fluchterfahrung von Deutschland in die USA

Wie die Familie Freudenheim entscheidet sich auch Michael A. Meyers Familie aufgrund stetig steigender Angst um ihr Leben für die Ausreise. Der Artikel *Drei Seereisen* seines Vaters, der in der deutsch-jüdischen Zeitung in New York erschien, beschreibt eine sowohl persönliche als auch kollektive Entwicklung anhand dreier prägender Ereignisse. Die erste Seereise findet auf einem Küstendampfer auf der Ostsee statt, bevor die Familie auch nur an Auswanderung denkt. Auf dem Schiff wird er Zeuge antisemitischer Aussagen und fühlt sich von nun an weniger zu Hause. Meyer wurde 1937 in Berlin geboren. 1941 gelingt es der Familie, über Spanien in die USA zu emigrieren. Die Überfahrt von Barcelona nach New York stellt die zweite Seereise dar. Meyer wächst in Los Angeles

„Meine Eltern haben Skat gespielt, kein Poker.“

auf. Sein Vater ist Elektriker und am Bau eines Kriegsschiffes beteiligt, das gegen die deutsche Kriegsmarine eingesetzt werden soll. Nach Fertigstellung dürfen alle, die an dem Schiff gearbeitet haben, bei der ersten Probefahrt dabei sein. Der Vater nimmt mit Stolz teil. Somit stellt die dritte Seereise einen entscheidenden Schritt für die neue Identität als Amerikaner dar. Auf seinem Sterbebett äußerte er dennoch den Wunsch, dass die Couleur seiner jüdischen Studentenverbindung in Berlin ihm im Grab auf die Brust gelegt werden solle.

Königsberger Klopse, Sauerbraten und Kaffee und Kuchen

„Der Rabbiner in New York predigt jeden Samstag auf Deutsch.“

Selbst wenn man sich mit der neuen Heimat identifiziert, behält man die alte Heimat in Erinnerung, trauert ihr nach. So wird innerhalb der Familien weiterhin Deutsch gesprochen, nachmittags gibt es Kaffee und Kuchen und am Wochenende wird mit Freunden Skat gespielt. Warum auch nicht? Man praktiziert und pflegt, was man behalten möchte. Zugleich bleibt die Trauer über den Verlust der verlorenen und zurückgebliebenen Familienangehörigen und Freunde sowie der Orte, an denen man so lange gelebt hat. Das Neue, das Ungewohnte, die anderen Bäume, Berge, Häuser, Jahreszeiten, Nahrungsmittel, Sprachen, selbst das andere Licht erfordern Umgewöhnung und Anpassung.

Es bilden sich Schicksalsgemeinschaften jüdischer Geflüchteter im Ausland. Diese Gemeinschaften finden sich, weil sie beispielsweise die gleichen Zwischenstationen durchlaufen sind. „Wir haben uns mit den Teheranern getroffen“, berichtet Atina Grossmann, deren Eltern auf der Flucht die Transitstationen Teheran und Shanghai durchliefen.

Durch die neu gegründeten jüdischen Gemeinschaften etablieren sich Third Spaces. Dies können Literaturgruppen sein, die deutsche Literatur studieren, oder intellektuelle Diskussionsgruppen, die beispielsweise über das liberale Judentum debattieren. Oder auch in dem Wissen darüber bestehen, dass der Rabbiner jeden Samstag auf Deutsch predigt. Auch über achtzig Jahre nach der Vertreibung gibt es weiterhin einen positiven Bezug zu Deutschland, wie Miriam Rürup feststellt.

„Pässe bedeuten die Möglichkeit einer neuen Heimat.“

Trotz der Integration in den neuen Ort und der Anpassung der Identität sind viele Jüd*innen – vor allem der ersten Generation – wachsam geblieben, da ihr Glaube an Sicherheit gebrochen war. Pässe bedeuten die Möglichkeit einer neuen Heimat fern von Ausgrenzung und Verfolgung, weshalb es erstrebenswert war, mehrere zu besitzen. Viele behielten ihren deutschen Pass, andere, wie Albert Einstein, gaben ihn ab. Wieder andere, beispielsweise Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, konnten das Leben im Exil in den USA nicht ertragen und kehrten nach Deutschland zurück.

Goethe, Schiller und Heine auf den Straßen von Tel Aviv

Das Hab und Gut der aus Deutschland ausgewanderten Großeltern landet in Israel nicht selten auf der Straße oder in Antiquariaten. Denn die Geflüchteten sprachen Deutsch nur hinter verschlossenen Türen, um sich nicht als „Jeckes“ zu erkennen zu geben. Die wenigsten Kinder und Enkel sind mit der Muttersprache ihrer Eltern und Großeltern aufgewachsen. Deutsch war als die Sprache der Nationalsozialisten lange verpönt und wurde nicht an Schulen unterrichtet – erst seit 2015 gibt es an israelischen Schulen die Möglichkeit, Deutsch als Fremdsprache zu lernen.

„Ich kann die Sprache meiner Großeltern nicht verstehen.“

Der Pass als Vehikel

Für die zweite Generation war es kaum üblich, von dem Passabkommen mit Deutschland Gebrauch zu machen. Die dritte Generation sieht das anders. Seit dem Jahr 2000 haben Tausende ihr Recht auf eine deutsche Staatsbürgerschaft geltend gemacht und sind nach Berlin oder in andere deutsche Städte ausgewandert oder haben zumindest eine Zeitlang in dem Geburtsland ihrer Großeltern verbracht. Der Besitz des Passes kann somit als Motivation oder vielmehr Vehikel, nach Deutschland zu kommen, betrachtet werden.

„Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische waren eine Brücke zur Kultur.“

Keine unschuldige Sprache

Auch heute noch fühlen einige Israelis Rechtfertigungsdruck, wenn sie Deutsch lernen. Shira Miron berichtet, dass sie manchmal gefragt werde, warum sie Deutsch studiere – erst wenn sie erklärt, dass sie auch jüdische Schriftsteller*innen übersetzt, zeigen die Leute Verständnis. Weiter beschreibt sie, dass das Phänomen, die Sprache der Großeltern nicht zu sprechen, nicht nur die deutsche Sprache betreffe. Ihre Großeltern kämen ursprünglich aus Marokko und sie sei ohne Arabisch aufgewachsen.

„Wie kam es, dass du diese schreckliche Sprache gelernt hast?“



Shira Miron antwortet auf eine Frage von Shelly Kupferberg

Die Suche nach den Wurzeln

Die familiären Wurzeln zu ergründen, ist Teil der jüdischen Kultur, um so die eigene Herkunft besser begreifen zu können. Daher kommt es nicht von ungefähr, dass Enkelkinder Interesse für die deutsche Sprache und Literatur entwickeln. Das Goethe-Institut in Tel Aviv erhält regelmäßig Anfragen, Briefe oder Urkunden zu übersetzen und Bücher anzunehmen.

Für Miron bildet Literatur – und vor allem übersetzte Literatur – eine Brücke zur Kultur eines Landes. Sie habe Deutsch gelernt, um Literatur im Original lesen zu können. Der Konflikt mit der deutschen Sprache, so sagt sie, könne überwindbar sein, wenn man sie als Fortsetzung begreife und ihr eine neue Existenz gebe.

Werden Israelis in Deutschland mehr zu Juden?

In Israel machen Jüd*innen die Mehrheit der Bevölkerung aus, in Deutschland sind sie eine kleine Minderheit. Für die, die hierherkommen, ist das eine Umstellung und oftmals der Beginn einer Suche nach der eigenen Identität. So kommt es vor, dass sich eingewanderte Israelis auf jüdische Feste wie Rosch ha-Schana, Pessach oder Chanukka besinnen und Traditionen wie die Schabbat-Mahlzeit praktizieren, obwohl sie nicht unbedingt gläubig sind – „nicht im religiösen Sinne, eher im Sinne von Zugehörigkeit“, erklärt Miron.

„Erst war es mir egal, aber irgendwann wurde es mir wichtiger, Rosch ha-Schana zu feiern.“

Projekte der LBIs und der WAG

Leo Baeck Institut New York | Berlin: Erzählungen zur deutsch-jüdischen Geschichte bewahren und lebendig erhalten

Das Leo Baeck Institut – New York | Berlin konzipiert eine mehrere Projekte umfassende Initiative, um einem breiten Publikum die Geschichte des deutschsprachigen Judentums zu vermitteln. Die Initiative *Voices from the German-Jewish Diaspora* ist von entscheidender Bedeutung, da wir im Jahr 2022 fast all jene verloren haben, die selbst ihre Geschichte erzählen können. Die hier vorgestellten Projekte nutzen neue Ansätze, um die Erzählungen zur deutsch-jüdischen Geschichte, die in dem einzigartigen Archiv des LBI bewahrt werden, mit Leben zu füllen.

Im vergangenen Jahr wurden 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland gefeiert. Die zahlreichen, trotz der Corona-Pandemie erfolgreich durchgeführten virtuellen und analogen Veranstaltungen sowie das öffentliche Interesse an dem Festjahr dürfen jedoch nicht davon ablenken, dass demokratiefeindliche Strömungen in der Pandemie einen starken Zuwachs erlebten. Der neueste Verfassungsschutzbericht vom Juni 2022 musste feststellen, dass Antisemitismus und antisemitische Narrative durch die Corona-Pandemie verstärkt wurden. Damit bestätigen sich die Beobachtungen der Europäischen Kommission, die 2021 auf deutschen Social-Media-Kanälen einen 13-fachen Anstieg antisemitischer Äußerungen verzeichnete.

Zeitzeug*innen engagieren sich gegen diese Entwicklung und schaffen Bewusstsein für die Folgen von Diskriminierung, Verfolgung und Flucht. Durch diesen Austausch prägen sie jüngere Generationen nachhaltig. Da der Verlust der letzten Überlebenden der Shoah

unmittelbar bevorsteht, droht dieser einzigartige Dialog über ihre Erlebnisse zu verstummen. Umso wichtiger ist es, ihre Geschichten nicht nur zu bewahren, sondern ihnen erneut eine Stimme zu geben. Dies ist der Ansatz der *Voices*-Initiative.

Voices from the German-Jewish Diaspora

Aufbauend auf den Erfahrungen des Leo Baeck Institut – New York | Berlin als digitales Archiv sowie dem Erfolg des *Shared History Project* und dem *1938Projekt* plant das Institut nun eine neue Initiative: *Voices from the German-Jewish Diaspora*. Die ersten beiden Pilotprojekte der Initiative starten 2022:

1. Exiles: Eine zwölfteilige englischsprachige Podcast-Reihe, in der jede Folge die Geschichte einer Person oder einer Familie erzählt, die sich im Exil ein neues Leben aufgebaut hat. Die Geschichten geben einerseits intime Einblicke in das Leben bekannter Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Dr. Ruth oder Stefan Zweig, zeigen aber andererseits auch Erlebnisse weniger prominenter Personen. Während viele in ihrer neuen Umgebung verzweifelten und Familien zerbrachen, gelang einigen ein Neuanfang. Sie erlangten Wohlstand und gesellschaftliche Anerkennung, gründeten Kommunen mit einheimischen Künstler*innen, infiltrierten Organisationen von Nationalsozialist*innen im Ausland oder konnten ihr von den Nazis geraubtes Lebenswerk zurückerobern. Der Start der Podcast-Reihe ist für Herbst 2022 geplant.

2. Stolpertexte: Der Autor Bernhard Schlink (*Der Vorleser*) wird ein Projekt leiten, bei dem deutschsprachige Autor*innen die Sammlungen des LBI als Grundlage für *Stolpertexte* nutzen – kurze literarische Texte, die in Zei-

tungen und über soziale Medien verbreitet werden. Ähnlich wie bei den Stolpersteinen werden die Leser*innen über diese Texte, die die reguläre Berichterstattung unterbrechen, „stolpern“. *Voices* veranschaulicht, wie die Sammlungen des Leo Baeck Institut – New York | Berlin die Leben von Einzelpersonen, Familien und jüdischen Gemeinden, die Vertreibung und Umsiedlung in der ganzen Welt erlebten, dokumentieren und für ein gegenwärtiges Publikum aufbereiten. Das darüber hinaus geplante *Voices*-Portal soll die verschiedenen Elemente des Projekts – Podcasts, Videos, Ausstellungen, Programme und Publikationen – vereinen und als Navigationsinstrument dienen, das den Nutzenden eine Vielzahl an Möglichkeiten bietet, um das Leben und die Lehren aus der deutsch-jüdischen Diaspora zu erforschen.

Leo Baeck Institut Jerusalem: Das materielle und geistige Erbe der Hochschule für die Wissen- schaft des Judentums

Das Leo Baeck Institut Jerusalem arbeitet zusammen mit dem Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow (DI) an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprojekt *Jüdisches Kulturerbe*. Die Kooperation erforscht das Schicksal und die Bedeutung der Bibliothek der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, die 1872 in Berlin eröffnet und 1942 durch die Nationalsozialisten geschlossen wurde.

Das auf drei Jahre angelegte interdisziplinäre Vorhaben zielt auf eine Neuvermessung der Nachgeschichte der Berliner Hochschule. Mit Ansätzen aus der materiellen Kulturforschung, der Bibliothekswissenschaft, der Provenienzforschung und der Ideengeschichte wird ihr intellektuelles und materielles Vermächtnis an verschiedenen Orten rekonstruiert. Geplant sind eine Konferenz am Centrum Judai-

cum in Berlin sowie die wissenschaftliche Erarbeitung verschiedener Publikations- und Veranstaltungsformate, die nicht nur an das akademische Publikum gerichtet sind. Yfaat Weiss, Direktorin des Dubnow-Instituts, betont: „Aufbauend auf die Erfahrung von früher durchgeführten Forschungsprojekten zur Geschichte des durch den Nationalsozialismus zerstreuten und erbenlos gewordenen jüdischen Kulturguts, wollen wir hier mittels einer vom Materiellen ausgehenden Perspektive ein zentrales Feld der jüdischen Ideen-, Kultur- und Gedächtnisgeschichte der Nachkriegszeit neu erforschen.“ Irene Aue-Ben-David, Leiterin des Leo Baeck Instituts Jerusalem, ergänzt: „Im ersten Projektmodul beleuchten wir Nachkriegsinitiativen zur Bewahrung des Erbes der Hochschule. Es waren vor allem Intellektuelle und jüdische Institutionen aus Israel, den Vereinigten Staaten und Großbritannien, die sich darum bemühten. In einem zweiten Modul verfolgen wir die Wege der verstreuten Bücher aus der zerstörten Bibliothek der Hochschule, konzentrieren uns also insbesondere auf das Materielle.“ Die Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft erfolgt im Rahmen des Schwerpunktprogramms *Jüdisches Kulturerbe* (SPP 2357) bis ins Jahr 2025. Das SPP will interdisziplinär und multiperspektivisch die Entwicklungen sowohl des gesellschaftlichen und kulturpolitischen Stellenwerts als auch des Umgangs mit jüdischem Kulturerbe in Europa erforschen.

Wissenschaftliche Arbeitsgemein- schaft des LBI (WAG): Die Erforschung der deutsch- jüdischen Diaspora

Die WAG ergänzt die Forschungen der drei Institute innerhalb Deutschlands und fördert den wissenschaftlichen Austausch und den wissenschaftlichen Nachwuchs. Erforscht wird die Nachgeschichte der jüdischen Flucht und Emigration aus Deutschland. Ausgangspunkt

ist die Frage, ob und wie sich in den verschiedenen Emigrationsländern eine deutsch-jüdische Diaspora herausgebildet hat.

Geschichte der deutsch-jüdischen Diaspora

Ein Projekt des LBI, durchgeführt von Miriam Rürup (Vorsitzende der WAG)

Das Leo Baeck Institut plant ein größeres Forschungs- und Publikationsprojekt, das sich mit der deutsch-jüdischen Diaspora beschäftigt. Das hybride Projekt besteht aus einer Buchpublikation mit zugehörigem Portal, auf dem Länderstudien, Vertiefungstexte, Online-Ausstellungen und vieles mehr angeboten werden.

Obgleich die historische Forschung in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Publikationen zu Emigration und Exil des deutschen und deutschsprachigen Judentums hervorgebracht hat, fehlt es an einer umfassenden Überblicksdarstellung, die auch frühere und spätere Abschnitte jüdischer Migration berücksichtigt. Die von Steven M. Lowenstein in seinem Epilog zur *Deutsch-jüdischen Geschichte in der Neuzeit* geprägte Rede von der „deutsch-jüdischen Diaspora“ wird in doppelter Weise programmatisch aufgegriffen. Einerseits, um den Begriff der Diaspora zu weiten und die Begriffe von Heimat und Exil auf die deutsche bzw. deutschsprachige Herkunft der jüdischen Exilant*innen zu beziehen; andererseits, um den Gegenstand auf das kollektive Fortleben eines deutsch-jüdischen Selbstverständnisses außerhalb Deutschlands zu fokussieren.

Diese erste Gesamtgeschichte der deutsch-jüdischen Diaspora soll auf Grundlage der neusten Forschung untersuchen, welche historischen Umstände zur Entstehung der deutsch-jüdischen Migration geführt haben, inwiefern Jüd*innen versuchten, die eigene Kultur und Zugehörigkeit zu bewahren und zugleich das deutsch-jüdische Kulturerbe zu

sichern. Das Vorhaben fokussiert dabei zwar auf den Zeitraum der Vertreibung, des erzwungenen Exils, nimmt aber auch die frühen Migrationsbewegungen deutscher Jüd*innen vor 1933 in den Blick und weitet die Perspektive zugleich auf die Gegenwart, in der ab den 2000er-Jahren mit dem Zuzug von israelischen Nachkommen ehemaliger „Jeckes“ nach einer etwaigen Rückkehr der deutsch-jüdischen Diaspora gefragt werden kann. Durch die transterritoriale Perspektive, die eine deutsch-jüdische Geschichte *außerhalb* Deutschlands bedingt, können neue Facetten der jüdischen Geschichte aufgezeigt und eine methodische Fixierung auf den Nationalstaat aufgelöst werden. „Mit unserem Projekt möchten wir dieser Nachgeschichte der meist zwangsweisen deutsch-jüdischen Emigration des 20. Jahrhunderts auch ein Denkmal setzen“, beschreibt Miriam Rürup.

Die Veranstaltungsreihe *Diasporic Conversations*

In Planung ist eine Veranstaltungsreihe, an der alle drei Institute und die WAG beteiligt sind: *Diasporic Conversations*. „Die Idee ist, die während der Pandemie erlernten Online-Veranstaltungen zu unseren Gunsten auch zukünftig zu nutzen, speziell zur intensiveren Vernetzung und zum Austausch mit allen drei LBIs. So planen wir in der neuen Serie mit drei Veranstaltungen im Jahr, die WAG ins Gespräch mit den drei LBIs zu bringen“, erklärt Rürup.

Mitglieder der 1989 gegründeten Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft werden sich als Gastgeber*innen in Online-Veranstaltungen vierteljährlich mit Kolleg*innen aus dem Umfeld der drei Institute an ihren Standorten in Jerusalem, London, New York und Berlin über deren Arbeiten und Projekte austauschen und diese *Diasporic Conversations* als gemeinsame, quasi vier Länder verbindende Veranstaltungsreihe des LBI International ins Leben rufen.

Wir zählen auf Sie!

Die Arbeit des LBI finanziert sich ganz wesentlich aus privaten Mitteln: durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und testamentarische Nachlässe.

Wir sind dankbar für Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln von Ministerien in Bund und Ländern sowie von Kooperationspartnern in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Kultur.



Werden Sie Mitglied in unserem Verein.

→ www.leobaeck.de/mitglied-werden

Oder spenden Sie.

→ www.leobaeck.de/spenden

Spendenkonto

Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts e. V.
Commerzbank Frankfurt am Main
IBAN: DE89 5004 0000 0589 3268 00
BIC: COBADEFFXXX

Impressum

Vorstand:

Botschafter a. D. Shimon Stein (Vorsitzender),
Dr. Sigalit Meidler-Waks, Paul Nemitz (Schatzmeister),
Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum,
Botschafter a. D. Dr. Peter Wittig

Redaktion: Paul Jakob Kroneck (verantw.), Andreas Kaizik und
Hannah Pöhlmann (Infotext GbR)

Gestaltung: Ute Wibral (Infotext GbR)

Bildnachweise: LBI Gruppenfoto, © Foto Ole Witt (S. 2);
Fritz Freudenheim, *Von der alten Heimat zu der neuen Heimat*,
Überfahrt Hamburg – Montevideo 1938, © Irene Gebhardt-
Freudenheim (S. 6); Veranstaltung „Exil, neue Heimat, oder was?“
am 12. Juni 2022, © Foto Ole Witt (S. 5, 8, 11)

Druck: Pinguin Druck GmbH, Berlin

©2022 Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts e. V.

GlinkasträÙe 32, 10117 Berlin

